

SONIA LUCIA  
MARTIN KILLIAS

# Gewalt und belastende Kindheitserlebnisse

## Neue Aspekte anhand der internationalen Self-report-Studie (ISRD-2)

### Zusammenfassung

*Problematische Kindheitserfahrungen wie die Auflösung der Familie, elterliche Substanzabhängigkeit oder häusliche Gewalt werden seit langem als wichtige Faktoren späterer Verhaltensprobleme diskutiert. Die internationale Self-report-Studie bietet vermutlich erstmals die Möglichkeit, die Einflüsse solcher Erfahrungen auf gewalttätiges Verhalten im Jugendalter länderübergreifend-vergleichend zu analysieren. Die multivariaten Analysen mit diesen Daten deuten darauf hin, dass die genannten Faktoren bedeutsam sind, allerdings weniger als andere Variablen wie Selbst-Kontrolle, Gruppeneffekte und Einflüsse des Wohnumfeldes.*

### Schlüsselbegriffe

*Traumatische Kindheitserfahrungen, Jugenddelinquenz, Gewalt im Jugendalter, internationale Vergleiche*

### Einleitung

Dass belastende Kindheitserlebnisse sich auf das spätere Leben auswirken, gehört gewissermaßen zu den Grundweisheiten der Psychologie. Seit langem werden auch schwere Störungen während der Adoleszenz und im Erwachsenenleben mit negativen Erfahrungen in der Kindheit in Verbindung gebracht (Agnew & White, 1992), so namentlich der Konfrontation mit Gewalt zwischen den Eltern (Jaffe, Wolfe, Wilson, & Zak, 1986). Dabei gelten derartige Erfahrungen im Kindesalter vor allem auch darum als schwerwiegend, weil die Betroffenen nicht – wie sonst zu erwarten – sich diesen Belastungen durch »Austritt« aus der Familie entziehen können (Agnew, 1985). Die internationale Self-report-Studie, in deren Rahmen Jugendliche im Alter von 12–17 Jahren (die in der Regel Klassen des siebten bis neunten Schuljahrs besuchten) in 30 Ländern befragt wurden, eröffnen vermutlich erstmals die Möglichkeit, die Zusammenhänge einer Reihe belastender Kindheitserlebnisse mit delinquentem und insbesondere gewaltsamem Verhalten in der Adoleszenz in einer derart großen Stichprobe (mit mehr

als 60 000 Befragten) und in so vielen Ländern zu untersuchen. Dabei entsprang die Liste negativer Erfahrungen in der Kindheit nicht einer tieferen theoretischen Auseinandersetzung mit diesem Thema, sondern mehr oder weniger intuitiven Vorstellungen. Angesichts der Fülle der erhobenen Variablen wäre es auch nicht möglich gewesen, zu jedem Teil des Fragebogens ein ausgefeiltes theoretisches Gerüst zu entwickeln.

Erhoben wurden acht Items möglicher belastender Erfahrungen, nämlich:

- Tod eines Bruders oder einer Schwester,
- Tod von Vater oder Mutter,
- Tod einer anderen geliebten Person,
- eine eigene langwierige oder schlimme Krankheit,
- langwierige oder schlimme Erkrankung der Eltern oder einer anderen nahe stehenden Person,
- Alkoholprobleme von Vater oder Mutter,
- wiederholt Streit oder Gewalt zwischen den Eltern sowie
- Trennung/Scheidung der Eltern.

Eingegangen: ••. ••. 2010  
Angenommen: ••. ••. 2010

Dabei zeigte sich, dass bestimmte Erfahrungen derart weit verbreitet sind, dass sie kaum mehr mit Problemverhalten korrelieren. Dies gilt etwa für den Tod einer geliebten Person (außerhalb der Eltern oder Geschwister), wovon ein sehr großer Teil der Befragten berichtet. Dieses Item wird daher für die folgende Analyse nicht weiter verwendet. Die übrigen erhobenen Erfahrungen sind wahrscheinlich nicht die einzigen, die von Kindern erlitten und sich später negativ auswirken mögen. Auch fallen einzelne davon wohl kaum ins Gewicht, was zu überprüfen das Thema dieses Beitrags ist.

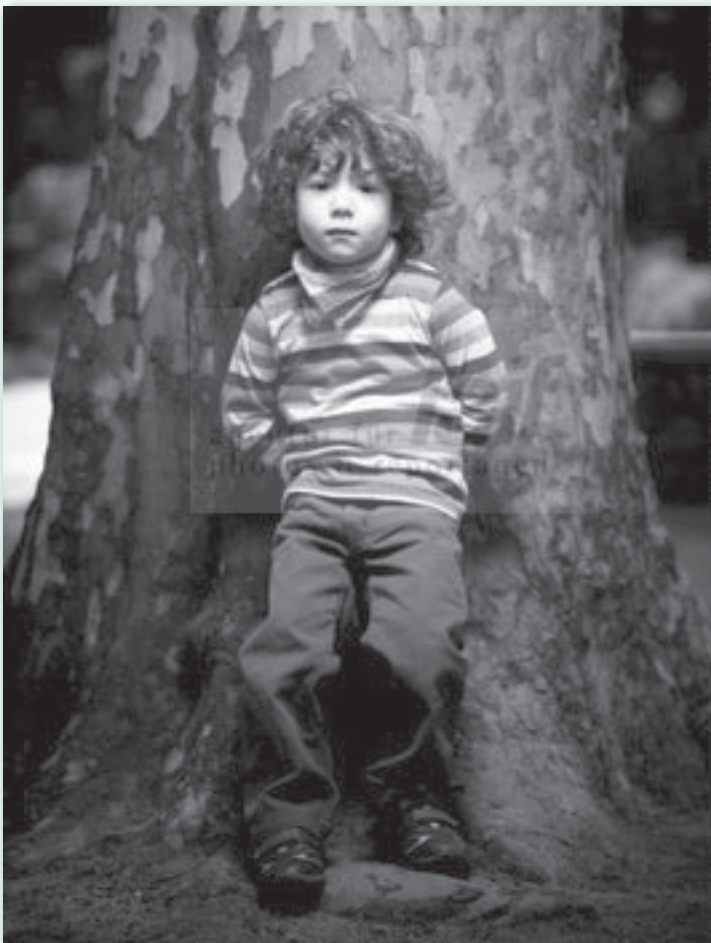
### Die internationale Self-report-Studie

Im Jahre 1992 wurde in 12 Ländern eine erste internationale Untersuchung zur selbst berichteten Delinquenz Jugendlicher von 14 bis 21 Jahren durchgeführt (Junger-Tas, Klein & Terlouw, 1994). Diese Studie war von der kurz zuvor im Jahr 1989 durchgeführten ersten internationalen Opferbefragung inspiriert. Sie setzte ein Programm um, das Clinard & Junger-Tas (1979) Jahre zuvor entworfen hatten, als sie für die vergleichende Forschung den vermehrten Einsatz von Befragungsmethoden empfahlen.

Nach dieser ersten Studie ergab sich 2006 die Möglichkeit, erneut jugendliches Problemverhalten über eine internationale Befragung zu erforschen. Dieses Mal haben dreißig Länder mitgewirkt und dadurch einen außerordentlichen Datensatz mit über 60000 Jugendlichen zusammengetragen. Im Gegensatz zur ersten Untersuchung aus dem Jahre 1992 war die Methodik der Studie von 2006 stärker standardisiert. Dies galt vor allem für den Fragebogen. Hinsichtlich der Stichproben und Befragungsmethoden gab es nach wie vor – wohl unvermeidliche – Unterschiede, indem in einzelnen Ländern die Befragungen national, in anderen dagegen nur in einzelnen Städten stattfanden; in den meisten Ländern wurden die Schülerinnen und Schüler anhand eines Papierfragebogens befragt, wogegen in verschiedenen Ländern die Interviews online stattfanden. Methoden-Experimente haben zuvor gezeigt, dass diese beiden Befragungsformen sehr ähnliche Ergebnisse zeitigen (Lucia, Herrmann & Killias, 2007).

Die Ergebnisse des ISRD-2 in den 30 Ländern sind in Buchform veröffentlicht (Junger-Tas et al., 2010). In einem zweiten Band werden die Analysen einzelner Aspekte dargestellt (Junger-Tas et al., 2011). Die hier vorgenommenen Auswertungen sind darin nicht enthalten. In den beiden Sammelbänden sind auch Aufschlüsse zum Projekt insgesamt zu finden.

Eine internationale Studie wie die vorliegende erlaubt zu überprüfen, inwieweit Zusammenhänge zwischen bestimmten Variablen – hier belastenden Erfahrungen während der Kindheit und Jugend einerseits



Legende

und Delinquenz und Gewalt andererseits – nicht nur regional oder national, sondern auch international bestehen, also unabhängig von kulturellen Einflüssen oder anderen lokalen Verhältnissen.

## Die Variablen

Neben den Kindheitserlebnissen, die bereits erwähnt wurden, wurden eine Reihe weiterer unabhängiger Variablen berücksichtigt. Neben demographischen Variablen sind dies

- die (Un-)Vollständigkeit der Familie, das Verhältnis zu den Eltern und die elterliche Kontrolle über die Kinder,
- die Schülerkarriere (wiederholte Schuljahre) und das Verhältnis zur Schule,
- soziale Probleme im Wohnviertel (Graffiti, Drogen, Kriminalität, Gewalt, verlassene Gebäude), die soziale Integration («die Leute halten zusammen») und die Bindung an das eigene Wohnviertel («wenn ich umziehen müsste, würde ich es sehr vermissen»),
- die Integration in eine Gruppe von Kollegen (in verschiedenen Abstufungen), abendliches Ausgehen und die Zeit, die mit Kollegen verbracht wird,
- Einstellungen zu Gewalt und Selbstkontrolle (als Skala).

Die meisten dieser Variablen wurden als Skalen, bestehend aus verschiedenen Items, erhoben. Ein Schwachpunkt liegt darin, dass bei belastenden Lebenserfahrungen wie Tod naher Angehöriger nicht näher erhoben wurde, in welchem Alter

diese eingetreten sind. Wenn hier von belastenden »Kindheits«-Erlebnissen die Rede ist, muss man somit beachten, dass diese auch kurz vor der Befragung liegen können.

Die abhängigen Variablen bilden – entsprechend der thematischen Gliederung dieses Hefts – Gewaltdelikte. Dabei werden im Folgenden leichtere und schwerere Gewalttaten unterschieden, wobei das Kriterium dieser Zweiteilung die Häufigkeit war. Schwerere (und seltenere) Gewaltdelikte sind Raub/Entreißdiebstahl, Erpressung und Körperverletzung (wobei das Opfer einen Arzt aufsuchen musste), leichtere (und damit häufigere) sind namentlich Schlägereien in der Gruppe und das Tragen von Waffen. Erhoben wurden alle Delikte für die gesamte Lebenszeit («jemals»). Dabei wurde für jede berichtete Deliktsart erhoben, wie oft diese im Laufe der letzten 12 Monate verübt wurde.

## Ergebnisse

Die vorliegend verwendete Stichprobe umfasst 44443 befragte Personen in 30 Ländern. Es handelt sich nicht um die gesamte ISRD-2-Stichprobe von 67883, sondern um dieje-

nigen, bei denen zu allen berücksichtigten 17 unabhängigen Variablen vollständige Daten vorliegen. Alle genannten Variablen korrelieren signifikant mit den beiden abhängigen Variablen (leichte und schwerere Gewalt).

Leichte Gewaltformen wurden – für die letzten 12 Monate – von 16.9% der Jugendlichen (oder 7523) zugegeben, schwerere von 3.7% (oder 1626). Die Grösse der Stichprobe erlaubt hier Differenzierungen, die bei den meisten Studien nicht möglich wären.

## Bivariate Zusammenhänge

In einer ersten Phase haben wir untersucht, wie häufig belastende Kindheitserlebnisse berichtet wurden.

Während der Tod von Bruder oder Schwester oder eines Elternteils sowie eigene schwere Erkrankung von beiden Geschlechtern in etwa gleich häufig berichtet werden, zeigt sich im Hinblick auf Probleme der Eltern interessanterweise ein signifikanter Unterschied zwischen Jungen und Mädchen. Schwere Erkrankung eines Elternteils, Alkoholprobleme und Scheidung oder Trennung der Eltern

	Mädchen	Jungen	Total	
Tod eines Geschwisters	3.4%	3.4%	3.4%	Ns
Tod von Vater/Mutter	4.4%	4.3%	4.4%	Ns
Schwere Erkrankung	12.1%	13.1%	12.7%	Ns
Eltern schwer krank	36.3%	29.6%	33.2%	*
Alkohol-/Drogenprobleme der Eltern	8.9%	6.5%	7.7%	*
Gewalt zwischen Eltern	14.2%	8.8%	11.5%	*
Trennung/Scheidung der Eltern	23.5%	20.3%	21.9%	*

Anmerkungen: \*  $p \leq .01$

Tabelle 1: Häufigkeit selbst berichteter belastender Kindheitserlebnisse (N = 44443)

werden eigenartigerweise von Mädchen etwas häufiger berichtet. Die Unterschiede sind zwar nicht dramatisch – und wären bei kleineren Stichproben wohl auch nicht signifikant – weisen aber konsistent in dieselbe Richtung. Sehr deutlich sind zudem die Unterschiede bei Gewalt zwischen den Eltern. Wir können nicht ausschließen, dass Probleme der und zwischen den Eltern von Mädchen sensibler wahrgenommen oder offener berichtet werden als von Jungen, doch erscheint diese Erklärung bei »objektiven« Tatsachen wie Scheidung oder Trennung nicht sehr überzeugend. Diesen Unterschieden näher nachzugehen, wird weiteren Auswertungen vorbehalten müssen, da dies den Gegenstand des vorliegenden Themas sprengen würde. Es wäre vor allem interessant abzuklären, ob diese Unterschiede in bestimmten Ländern ausgeprägter sind als in anderen. Schließlich zeigt sich,

dass gewisse negative Einflüsse weit verbreitet sind, so etwa schwere Erkrankung im Laufe der Kindheit oder Scheidung oder Trennung der Eltern.

Wie nun korrelieren die berichteten belastenden Lebenserfahrungen mit gewalttätigem Verhalten? Hierüber orientiert die unten stehende Tabelle.

Wie man aus der Tabelle entnehmen kann, korrelieren alle hier berücksichtigten negativen Kindheitserlebnisse mit leichten und schwereren Gewaltformen im Jugendalter, wobei allerdings bei letzteren – infolge der größeren Seltenheit – die Unterschiede nicht immer signifikant sind. So berichten 20.7 % der Jugendlichen aus unvollständigen Familien leichtere und 5.2 % schwerere Gewaltdelikte – gegenüber 15.9 % und 3.2 % der Jungen und Mädchen, die mit beiden Eltern aufwachsen. Hier deutet sich bereits an, was sich in der multivariaten Analyse ver-

stärkt zeigen wird, dass nämlich Unterschiede in der vermuteten Richtung bestehen, aber diese auch nicht gerade überwältigend ausfallen. Am deutlichsten negativ wirken sich – bivariat – offenbar elterliche Alkohol- und Drogenprobleme oder Gewalt zwischen den Eltern aus, und auch dies vor allem bei den schwereren Straftaten. Dagegen sind die Unterschiede bei mehr »normalen« Kindheitserlebnissen wie Tod oder schwere Erkrankung naher Angehöriger und Unvollständigkeit der Familie nicht besonders ausgeprägt. Vor allem sollte man nicht aus dem Auge verlieren, dass schwerere Gewaltformen selten vorkommen – dies auch bei Belastungen in Form von Gewalt zwischen den Eltern. Es bestätigt sich somit auch hier, dass die »Cycle of violence«-These zwar insofern bestätigt wird, als Kinder aus gewalttätigen Elternhäusern selber stärker zu Gewalt neigen, dass aber keineswegs zutrifft, dass Kinder aus solchen Verhältnissen »zwangsläufig« wiederum gewalttätig würden. Das hat sich schon früher bei Studien zur Gewalt gegenüber Frauen gezeigt (Johnson, Ollus & Nevala, 2008; Killias, Simonin & de Puy, 2005).

Da hinsichtlich der Auswirkungen auf Gewalt im Jugendalter keine der hier berücksichtigten belastenden Erfahrungen besonders hervorsteht, wurden im Hinblick auf die multivariaten Analysen diese zu einem Index zusammengefasst und dichotomisiert, und zwar derart, dass im Folgenden zwischen Jugendlichen unterschieden wird, die keines oder höchstens ein belastendes Kindheitserlebnis berichteten, und solches, bei denen dies mindestens zweimal oder häufiger vorkam. Von

		Leichte Gewaltformen	Schwere Gewaltformen
Tod eines Geschwisters	ja	22.4 *	4.9 *
	nein	16.7	3.6
Tod eines Elternteils	ja	19.4 *	4.1
	nein	16.8	3.6
Schwere Erkrankung	ja	21.5 *	5.5 *
	nein	16.2	3.4
Schwere Erkrankung der Eltern	ja	19.6 *	4.4 *
	nein	15.6	3.3
Alkohol- oder Drogenprobleme der Eltern	ja	24.2 *	6.9 *
	nein	16.3	3.4
Gewalt zwischen den Eltern	ja	23.0 *	6.7 *
	nein	16.1	3.3
Scheidung/Trennung der Eltern	ja	20.7 *	5.2
	nein	15.9	3.2

Anmerkungen: \* p<0,01

Tabelle 2: Prävalenz von leichten und schweren Gewaltdelikten (im Laufe der letzten 12 Monate) in Abhängigkeit belastender Kindheitserlebnisse (N=44·443)

denjenigen, die nie oder nur einmal betroffen waren, berichteten 15.2% von leichten und 3.0% von schweren Gewalttaten, wogegen es bei mehrfach Betroffenen 22.3% bzw. 5.7% waren.

**Multivariate Auswertungen**

Dass belastende Kindheitserlebnisse mit späterer Delinquenz (und insbesondere Gewalt) einhergehen, dürfte mit der bivariaten Analyse belegt sein. Die Frage bleibt, ob diese Zusammenhänge auch (noch) bestehen, wenn andere Einflüsse berücksichtigt werden. Zu diesem Zweck haben wir für leichtere und schwere Gewaltformen verschiedene Modelle durchgerechnet (hierarchische logistische Regressionsanalysen). Angegeben sind in den beiden

folgenden Tabellen die sog. Odds ratios, die sich sehr leicht verstehen lassen. Eine Odds ratio von beispielsweise 2.0 bedeutet, dass sich das Risiko eines leichten oder schweren Gewaltdelikts verdoppelt, wenn eine Belastungssituation vorliegt. Im Fall der beiden Tabellen sind dies die links beschriebenen Konstellationen (also z.B. zwei oder mehr belastende Kindheitserlebnisse).

Wenn man die unabhängigen Variablen zu Gruppen zusammenfasst und stufenweise einführt, sieht man relativ gut, wie stark die eine oder andere davon sich im Kontext ähnlicher Variablen auswirkt. Zwei oder mehr ungünstige Kindheitserlebnisse, die hier zusammen mit demographischen Variablen eingeführt wurden (Mo-

dell 4), erhöhen das Risiko leichterer Gewaltdelikte um das 1.78-fache gegenüber einer Kindheit ohne oder mit höchstens einem belastenden Erlebnis. Im Gesamtmodell bleiben belastende Kindheitserlebnisse (d.h. zwei oder mehr solche) relevant. Hier beträgt die Odds ratio 1.39, was bedeutet, dass für Jugendliche mit zwei oder mehr belastenden Kindheitserlebnissen das Risiko eines leichten Gewaltdelikts um knapp 40 Prozent erhöht ist. Dies ist signifikant ( $p < .01$ ) und von der Grössenordnung her vergleichbar mit den Effekten einer schwachen Bindung an Elternhaus und Schule oder häufigem Ausgang. Deutlich stärker wirken sich das Geschlecht, eine geringe Selbstkontrolle, gewaltbejahende Einstellungen, eine Gruppe von Freunden und

	Modell 1 : sozial- demogra- phische Variablen	Modell 2: individu- elle Variablen	Modell 3: familiäre Variablen	Modell 4: belas- tende Kindheits- erlebnisse	Modell 5: Schul- variablen	Modell 6: Wohn- viertel- variablen	Modell 7: Lebensstil- variablen	Gesamt- modell
Jungen ( <i>vs Mädchen</i> )	3.29 *	2.78 *	3.40 *	3.47 *	3.10 *	3.33 *	3.40 *	3.03 *
15–18 Jahre alt ( <i>vs 11–14</i> )	1.28 *	1.22 *	1.19 *	1.24 *	1.17 *	1.24 *	1.20 *	1.09
zugewandert ( <i>vs einheimisch</i> )	1.27 *	1.22	1.24 *	1.24 *	1.28 *	1.23 *	1.28 *	1.20 *
tiefe Selbst-Kontrolle ( <i>vs hoch</i> )		2.68 *						2.04 *
positive Einstellung zu Gewalt ( <i>vs negative</i> )		2.43 *						2.00 *
Broken home ( <i>vs vollständige Familie</i> )			1.23 *					0.99
schwache Bindung an Eltern ( <i>vs starke</i> )			1.60 *					1.29 *
geringe elterliche Kontrolle ( <i>vs hoch</i> )			1.45 *					1.06
min. 2 belastende Kindheitserlebnisse ( <i>vs 0–1</i> )				1.78 *				1.39 *
Schulversagen (sitzen bleiben) ( <i>vs nie</i> )					1.50 *			1.18 *
schwache Bindung an die Schule ( <i>vs starke</i> )					1.90 *			1.37 *
schwache Bindung an Wohnviertel ( <i>vs starke</i> )						1.05		1.05
Probleme im Wohnviertel ( <i>vs nein</i> )						2.86 *		1.82 *
Wohnviertel ist anonym ( <i>vs integriert</i> )						1.14 *		1.03
gehört zu Gruppe von Kollegen ( <i>vs nein</i> )							2.08 *	1.72 *
geht min. 4 mal pro Woche aus ( <i>vs 0–3 mal</i> )							1.68 *	1.35 *
verbringt min. 4 Std./Tag mit Kollegen ( <i>vs 0–3</i> )							1.72 *	1.40 *
Block test	2174.67	3247.41	585.33	383.70	727.03	1459.95	1499.28	533.58
Model Test	2174.67	5422.08	2759.99	2558.36	2901.69	3634.61	3673.95	7021.57
Nagelkerke R <sup>2</sup> (in %)	8.0	19.2	10.1	9.4	10.6	13.1	13.3	24.5

Anmerkungen: \* $p \leq .01$

Tabelle 3: Zusammenhänge (*odds ratios*) zwischen den berücksichtigten unabhängigen Variablen und *leichteren* Gewaltformen (N = 44443)

soziale Zerfallserscheinungen im eigenen Wohnviertel aus, schwächer (aber immerhin noch signifikant) dagegen Zuwanderung und geringer Schulerfolg (»Sitzen bleiben«). Bemerkenswert ist ferner, dass gewisse oft vermutete Zusammenhänge sich auflösen, also nicht mehr signifikant ausfallen, wenn man sie im Verbund anderer Variablen betrachtet. Dies gilt etwa für elterliche Überwachung, Anonymität des Wohnumfeldes (heute wohl allzu üblich) und – hier besonders wichtig – Unvollständigkeit der Familie, die wir wegen ihrer prominenten Bedeutung in der öffentlichen Wahrnehmung als besondere Variable eingeführt haben, aber auch deshalb, weil Kinder, die in einer vollständigen Familie aufwachsen, früher ebenfalls eine Scheidung/Trennung der Eltern erfahren haben können.

Bei den schwereren Gewaltdelikten (Tabelle 4, Seite 8) bleiben die Zusammenhänge weitgehend ähnlich. Dies gilt vor allem für belastende Kindheitserlebnisse, wo die Odds ratio sich nur geringfügig auf 1.43 erhöht. Stärker fallen demgegenüber Variablen wie Selbstkontrolle, gewaltbejahende Einstellungen, Probleme im Quartier, Ausgehverhalten, Schulversagen, die elterliche Kontrolle und Zuwanderung aus, wogegen das männliche Geschlecht die Wahrscheinlichkeit schwerer Gewaltdelikte »nur« noch verdoppelt (statt, wie bei leichteren, verdreifacht). Auch hier bleibt die Unvollständigkeit der Familie offenbar folgenlos, wenn man sie im Rahmen der anderen hier berücksichtigten Variablen betrachtet.

Die Gesamtmodelle erklären im Falle leichterer Gewalt 24.5% und

bei schwererer Gewalt 21.6% der Gesamtvarianz. Dies ist einerseits nicht besonders viel und unterstreicht, wie sehr seltene Probleme wie namentlich schwere Gewalt auch von nicht kontrollierbaren (oder – bescheidener gesagt – von hier nicht kontrollierten) Einflüssen bestimmt werden, andererseits aber auch nicht wenig, wenn man dies vor dem Hintergrund ähnlicher Untersuchungen betrachtet.

### Folgerungen

In der öffentlichen Wahrnehmung nehmen belastende Kindheitserlebnisse viel Raum ein. Es gilt weitgehend als selbstverständlich, dass negative Erfahrungen während der Kindheit sich später ungünstig auswirken müssen und namentlich zu Delinquenz und Gewalt führen können. Das ist nach den hier berichteten Ergebnissen zwar weitgehend richtig, sollte aber vor dem Hintergrund der berichteten multivariaten Auswertungen doch auch relativiert werden.

Solche Belastungen wirken sich insgesamt weit weniger aus als etwa gewaltbejahende Einstellungen, eine geringe Selbstkontrolle oder auch soziale Probleme im Wohnumfeld (wie Kriminalität, Drogen und andere Zerfallserscheinungen). Dies ist darum nicht unwichtig, weil es aus gesellschaftlicher Sicht wohl einfacher wäre, etwa bei der Gestaltung der Städte oder beim Erlernen gewaltbejahender Botschaften anzusetzen. Es zeigt sich hierin aber auch, dass junge Menschen sehr wohl in der Lage sind, ungute Ereignisse oder Probleme in ihrem Lebensumfeld zu verarbeiten. Ein übermäßiges Problematisieren etwa von Schei-

((ANZEIGE))

	Modell 1 : sozial- demogra- phische Variablen	Modell 2: individu- elle Variablen	Modell 3: familiäre Variablen	Modell 4: belas- tende Kindheits- erlebnisse	Modell 5: Schul- variablen	Modell 6: Wohn- viertel- variablen	Modell 7: Lebensstil- variablen	Gesamt- modell
Jungen ( <i>vs Mädchen</i> )	2.72 *	1.96 *	2.72 *	2.89 *	2.44 *	2.57 *	2.70 *	2.06 *
15–18 Jahre alt ( <i>vs 11–14</i> )	1.36 *	1.27 *	1.21 *	1.31 *	1.14	1.27 *	1.23 *	1.02
zugewandert ( <i>vs einheimisch</i> )	1.62 *	1.53 *	1.56 *	1.56 *	1.59 *	1.53 *	1.62 *	1.43 *
tiefe Selbst-Kontrolle ( <i>vs hoch</i> )		3.62 *						2.54 *
positive Einstellung zu Gewalt ( <i>vs negative</i> )		3.20 *						2.44 *
Broken home ( <i>vs vollständige Familie</i> )			1.39 *					1.06
schwache Bindung an Eltern ( <i>vs starke</i> )			1.73 *					1.30 *
geringe elterliche Kontrolle ( <i>vs hoch</i> )			1.99 *					1.31 *
min. 2 belastende Kindheitserlebnisse ( <i>vs 0–1</i> )				2.08 *				1.43 *
Schulversagen (sitzen bleiben) ( <i>vs nie</i> )					2.07 *			1.52 *
schwache Bindung an die Schule ( <i>vs starke</i> )					2.30 *			1.40 *
schwache Bindung an Wohnviertel ( <i>vs starke</i> )						1.11		1.13
Probleme im Wohnviertel ( <i>vs nein</i> )						3.69 *		1.91 *
Wohnviertel ist anonym ( <i>vs integriert</i> )						1.28 *		1.14
gehört zu Gruppe von Kollegen ( <i>vs nein</i> )							1.99 *	1.44 *
geht min. 4 mal pro Woche aus ( <i>vs 0–3 mal</i> )							2.09 *	1.52 *
verbringt min. 4 Std./Tag mit Kollegen ( <i>vs 0–3</i> )							2.00 *	1.46 *
Block test	468.93	1520.55	352.42	178.16	391.40	681.24	624.00	165.49
Model Test	468.93	1989.48	821.35	647.09	860.33	1150.17	1092.93	2663.49
Nagelkerke R <sup>2</sup> (in %)	3.9	16.3	6.8	5.4	7.1	9.5	9.0	21.6

Anmerkungen: \*p ≤ .01

Tabelle 4: Zusammenhänge (*odds ratios*) zwischen den berücksichtigten unabhängigen Variablen und *schwereren* Gewaltformen (N = 44443)

dung und Tod eines Elternteils rechtfertigt sich daher kaum.

Nicht übersehen sollte man freilich, dass hier der Zeitpunkt der erlebten Belastungen nicht genauer erhoben wurde. Es mag sehr wohl sein, dass früh erlittene Störungen im kindlichen Umfeld sich stärker auswirken als solche im Schulalter.

Weniger Probleme wirft wohl die Frage nach der zeitlichen Abfolge auf. Obwohl nicht detailliert erhoben, kann davon ausgegangen werden, dass die meisten der in unserer Stichprobe berichteten belastenden Erfahrungen sich lange vor den letzten zwölf Monaten zugetragen haben, für welche die Delinquenz genauer abgefragt wurde. Die Richtung der kausalen Interpretation der hier gefundenen Korrelationen wirft daher kaum Schwierigkeiten auf. Un-

geklärt bleibt aber, ob nicht allenfalls weitere, hier nicht erhobene Variablen – etwa Persönlichkeitsstörungen bei den Eltern – sowohl das Risiko belastender Kindheitserlebnisse wie auch die Wahrscheinlichkeit späterer Delinquenz der Kinder erhöht haben könnten. Da inzwischen bekannt ist, dass eine allgemeine, d. h. auch außerhäuslich sich

manifestierende Gewaltneigung des männlichen Partners bei weitem die wichtigste Variable von Partnergewalt darstellt (Johnson, Ollus & Nevala, 2008, Killias, Simonin & de Puy, 2005), kann man sich durchaus fragen, ob nicht auch eine intergenerationale – wenn auch nicht zwingend biologische – Vererbung von Gewaltneigungen vorliegt, wie sie vor allem in Kohortenstudien vielfach festgestellt wurde (z. B. Welsh & Farrington, 2007).

### Violence and Traumatic Childhood Experiences – New aspects revealed by the international self-report study ISRD-2

#### Summary

*Severely upsetting childhood experiences like the break-up of the family, parental drug/alcohol dependence or domestic violence have frequently been discussed as important factors leading to later behavioural problems. The international self-report study ISRD-2 is probably the first opportunity ever of analysing the impact of such experiences on violent behaviour in youth on a comparative international basis. The multivariate analyses with these data suggest that the factors referred to are significant, albeit less so than other variables like self-control, peer-group effects, and neighbourhood influences.*

#### Keywords

*traumatic childhood experiences, juvenile delinquency, adolescent violence, international comparative research*

#### Zur Person



*Sonia Lucia, Dr., Psychologin und Kriminologin an der Unité de Psychologie Clinique Développementale, Université de Genève. Forschungsschwerpunkte: Jugenddelinquenz, Bullying, Präventionsforschung, Methoden und Statistik.*

#### Zur Person



*Martin Killias, Professor Dr. jur., Ordinarius für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie sowie Co-Direktor des Kriminologischen Instituts an der Universität Zürich, vorher Professor und Direktor des Instituts für Kriminologie und Strafrecht an der Universität Lausanne. Forschungsschwerpunkte: Empirische internationale Kriminologie.*

#### Kontaktadresse

*Prof. Dr. Martin Killias  
Kriminologisches Institut  
Universität Zürich  
Rämistrasse 74  
8001 Zürich  
Tel.: + 4 14 46 34 52 51  
martin.killias@rwi.uzh.ch  
www.rwi.uzh.ch/lehreforschung/  
alphabetisch/killias/mk.html*

#### Literatur

- Agnew, R., 1985: A Revised Strain Theory of Delinquency. *Social Forces*, 64: 151–167.
- Agnew, R., & White, H. R., 1992: An empirical test of general strain theory. *Criminology*, 30: 475–500.
- Clinard, M. B. & Junger-Tas, J., 1979: Probleme und Resultate beim Vergleich internationaler Victim Surveys. In Kirchhoff, G. F. & Sessar, K. (Hrsg.): *Das Verbrechenopfer*, Bochum, S. 159–176.
- Jaffe, P., Wolfe, D., Wilson, S., & Zak, I., 1986: Similarities in behavioral and social maladjustment among child victims and witnesses to family violence. *American Journal of Orthopsychiatry* 56: 142–146.
- Johnson, H., Ollus, N. & Nevala, S., 2008: Violence against Women. An International Perspective. New York.
- Junger-Tas, J., Terlou G.-J. & Klein M. (Eds.), 1994: *Delinquent Behavior of Young People in the Western World*. Amsterdam/New York.
- Junger-Tas, J., Marshall, I., Enzmann, D., Killias, M., Gruszczynska, B. & Stekete, M., 2010: *Juvenile Delinquency in Europe and Beyond: Results of the Second International Self-Report Delinquency Study*. Berlin, New York.
- Junger-Tas, J., Marshall, I. H., Enzmann, D., Killias, M., Gruszczynska, B. & Stekete, M. (forthcoming). *The Many Faces of Youth Crime*. New York.
- Killias, M., Simonin, M. & de Puy J., 2005: Violence experienced by women in Switzerland over their lifespan. Results of the International Violence against Women Survey (IVAWS). Bern.
- Lucia, S., Herrmann, L. & Killias, M., 2007: How important are interview methods and questionnaire designs in research on self-reported juvenile delinquency? A experimental comparison of Internet vs. paper-and-pencil questionnaires and different definitions of the reference period. *Journal of Experimental Criminology* 3: 39–64.
- Welsh, B.C. & Farrington D.P., 2007: Saving Children from a Life of Crime: Toward a National Strategy for Early Prevention. *Victims and Offenders: Journal of Evidence Based Policies and Practices*, 2: 1–20.